

## **Bauernbund Brandenburg: Geschäftsbericht 2004**

Liebe Berufskollegen,

mein Name ist Reinhard Jung, seit Mai letzten Jahres bin ich Geschäftsführer des Bauernbundes Brandenburg. Karsten und Bringfried haben mich damals gefragt, ob ich das machen würde, und ich habe gern Ja gesagt. Und zwar nicht, weil diese Aufgabe finanziell besonders attraktiv wäre – hauptberuflich bin ich freier Journalist und verdiene mein Geld damit, dass ich Unternehmen in ihrer Öffentlichkeitsarbeit berate und unterstütze, in Hannover, Magdeburg und Potsdam. Ich habe gern Ja gesagt, weil mich die Aufgabe inhaltlich reizte, und bisher bin ich nicht enttäuscht worden.

Ich habe selbst einen kleinen Grünlandbetrieb in der Prignitz und werde noch dieses Jahr mit extensiver Rinderhaltung beginnen. Insofern bin ich von den beiden großen Ackerbauern, die mich gefragt haben, auf den ersten Blick ziemlich weit entfernt. Und trotzdem haben wir schnell gemerkt, dass wir auf einer gemeinsamen Wellenlänge liegen und gut zusammenarbeiten können. Das geht mir – bislang – mit den meisten Mitgliedern des Bauernbundes so, und deshalb halte ich es schon für interessant, zu fragen: Welche Wellenlänge ist es denn, die uns verbindet? Was macht denn eigentlich den Bauernbund Brandenburg aus?

Die Frage kommt nicht von ungefähr, denn das was den Deutschen Landwirteverband Brandenburg einmal zusammengeschweißt hat – die Auseinandersetzung mit den LPG-Nachfolgebetrieben und ihrer Begünstigung durch die offizielle Agrarpolitik – wird in Zukunft zwar immer noch von Bedeutung bleiben (die Auseinandersetzung um die Vergabe der BVVG-Flächen ist dafür ein aktuelles Beispiel), aber es wird nicht mehr dieselbe Rolle spielen wie in der Vergangenheit. Vermögensauseinandersetzung und Altschuldenregelung sind größtenteils abgewickelt – nicht unbedingt zu unserer Zufriedenheit, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass die Themen nicht mehr auf der Tagesordnung stehen – und bei den erfolgreichereren LPG-Nachfolgebetrieben ist eine Tendenz erkennbar hin zu privaten Organisationsformen. Das sind dann zwar riesige Familienbetriebe, aber Hand aufs Herz: Einige von uns sind auch schon ganz schön groß geworden. Und allein damit, dass wir mit dieser oder jener roten Rübe noch eine offene Rechnung haben, lässt sich natürlich keine Agrarpolitik machen. Was also macht den Bauernbund Brandenburg aus?

Oder provozierend gefragt: Brauchen wir den Bauernbund Brandenburg überhaupt noch? Wenn eine Organisation ihre Aufgabe erfüllt hat, kann man sie ja auch auflösen. In unserer Satzung – der alten und der neuen – steht drin, dass das Vermögen dann an eine landwirtschaftliche Fakultät fällt. Und die dürfte sich freuen, denn der Vorstand hat gut gewirtschaftet. Also: Brauchen wir den Bauernbund noch?

Ich möchte Ihnen mal berichten, wie ich zum Bauernbund gekommen bin. Ich stamme eigentlich aus Schleswig-Holstein. Dort haben meine Schwiegereltern einen 80-Hektar Milchviehbetrieb mit dem Deutschen Rotbunten Niederungsvieh – in Doppelnutzung Milch und Fleisch. Auf dem Betrieb habe ich auch gelernt, und Sie merken nicht zuletzt daran, dass wir heute Rindergulasch hatten, dass ich dem Rindfleisch sehr zugetan bin. Da können Sie sich vorstellen, dass die großen BSE-Hysterien 1993, 1996 und zuletzt zur Jahreswende 2000/2001 mich nachhaltig geprägt haben.

Und wenn wir uns an die letzte Hysterie erinnern, der sogenannte erste BSE-Fall in Deutschland auf einem Betrieb bei Rendsburg am Nord-Ostsee-Kanal, dann höre ich noch heute den schleswig-holsteinischen Bauernverbands-Präsidenten Steensen, wie er

zurückrudert, er sei völlig überrascht, aber der Verbraucher könne ja wenigstens beruhigt Schweinefleisch essen und jetzt müsse eine gläserne Produktion aufgebaut werden, um wieder Vertrauen herzustellen. Und ich höre noch den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, in der ich damals Mitglied war, den grünen Europaabgeordneten Gräfe zu Baringdorf, BSE zeige, wie weit die Industrialisierung der Landwirtschaft fortgeschritten sei (wohlgemerkt: die ersten Fälle waren kleine romantische Bauernhöfe) und jetzt müsse es eine Agrarwende geben, und die haben wir mit Frau Künast dann ja auch bekommen.

Aber da war eben noch eine landwirtschaftliche Organisation, die sich nicht hat irre machen lassen, und klar und überzeugend gegengehalten hat: BSE gab es vermutlich schon immer, genau wie die Creutzfeldt-Jakob-Krankheit beim Menschen, und wer getestet wird auch finden, aber eine Gesundheitsgefahr durch BSE-Rindfleisch ist nicht erkennbar, schaut nach Großbritannien, da ist es seit 15 Jahren noch nicht zu einem Ansteigen der Creutzfeldt-Jakob-Fälle gekommen – inzwischen sind es schon 20 Jahre. Da hilft auch kein Importverbot für britisches Rindfleisch und da helfen keine BSE-Tests, sondern der gesunde Menschenverstand reicht völlig aus, um wieder ohne Angst und mit Genuss Rindfleisch zu essen. Dreimal dürfen Sie raten, diese tapfere landwirtschaftliche Organisation war natürlich der Deutsche Bauernbund. Faireweise muss man dazu sagen, auch der BDM, der Bund Deutscher Milchviehhalter, hat damals in ähnlicher Weise argumentiert, aber es waren nur sehr wenige, die sich traute, gegen den Strom zu schwimmen und nüchtern zu fragen: Wem nützt das? ... und vor allem: Was nützt der Landwirtschaft? Das fand ich toll und bin dann auch ein Jahr später Mitglied geworden.

Deshalb brauchen wir den Bauernbund: Weil hier in der Auseinandersetzung mit den übermächtigen Agrargenossenschaften und ihrer politischen Lobby eine Truppe von Landwirten zueinander gefunden hat, die sich nicht so leicht beeindrucken lässt, die geistig unabhängig ist und deshalb einfach etwas weiter denkt. Ich will Sie nun aber nicht zu sehr über den grünen Klee loben, sondern einfach nur ein weiteres Beispiel dafür bringen.

Wenn man manche hört, hat man das Gefühl, die Welt würde untergehen, wenn in Deutschland tausend Hektar gentechnisch veränderter Mais angebaut werden. Auch in der Diskussion um Gentechnik besteht unsere Stärke darin, dass wir uns nicht von den Umweltschützern verrückt machen, aber dass wir uns genauso wenig von der Industrie Sand in die Augen streuen lassen. Wieder diese Frage: Wem nützt das? ... und vor allem: Was nützt der Landwirtschaft? Und unsere Antwort ist klar: Gentechnik, soweit wir sie heute überblicken können, nützt uns nichts, mittelfristig würde sie ganz erheblich der Landwirtschaft schaden, und deshalb lehnen wir sie ab.

Gentechnik und BSE waren auch zwei Themen, die uns im letzten Jahr intensiv beschäftigt haben und weiter beschäftigen werden.

- Bei Gentechnik hat unsere Pressemitteilung anlässlich des Erprobungsanbaus von Innoplanta großen Wiederhall gefunden, unter anderem das viel beachtete Interview mit Karsten in der Märkischen Allgemeinen. Wir haben anlässlich der Landpartie im Juni und anlässlich der Veröffentlichung des Standortkatasters im Februar wieder Stellungnahmen in der Presse abgegeben und haben unsere Bedenken auch Dr. Woidke vorgetragen. Demnächst werden wir an einem Gespräch im Ministerium beteiligt sein, bei dem es darum geht zu überlegen, wie sich die Markteinführungsstrategie der multinationalen Konzerne in Brandenburg noch wirksam durchkreuzen lässt.

- Unsere Forderung nach Abschaffung der BSE-Tests am 4. Jahrestag des ersten BSE-Falls im November war sicherlich eine riskante Aktion – da haben wir auch im Vorstand lange drüber diskutiert – denn wir wussten nicht, wie die Medien reagieren werden. Aber die Berliner Leber, die uns Frau Heusmann in Groß Lüben gebuzzelt hat, war so lecker, und den Mutterkühen von Rainer Gerike ging es so gut auf ihrer Weide, dass die Berichte zumindest in den Medien, die unsere Pressekonferenz besucht haben, doch überwiegend fair ausgefallen sind, nämlich im RBB-Fernsehen, im Tagesspiegel und in der Märkischen Allgemeinen, und auch die Bauernzeitung hat unsere Argumente gut rübergebracht. Uns war es wichtig, einen Punkt zu setzen: Es gibt eine fundamentale Kritik an diesem Unsinn – und je überzeugender die vorgetragen wird, desto leichter haben es Politiker wie Dr. Woidke, Schritte in die richtige Richtung zu unternehmen wie die Heraufsetzung des Testalters oder die Abschaffung der Kohortentötung – und desto eher sind wir im Gespräch, wenn die ganze Hysterie wieder von vorne losgehen sollte. Wir sind die, die etwas dazu zu sagen haben. Also, auch bei BSE bleiben wir dran.
- Die Agrarreform war bereits durch bei der letzten Mitgliederversammlung in Falkenrehde, wir haben seitdem mit den Argumenten, die Karsten schon angeführt hat, in zwei Pressemitteilungen betont, dass wir sie grundsätzlich unterstützen und dass es jetzt darauf ankommt, die Bürokratie flach zu halten und die sogenannte zweite Säule effizient im Sinne des ländlichen Raumes einzusetzen. Hier sind wir auch mit dem Ministerium im Gespräch, was die Ausgestaltung angeht und hoffen auf gute Ergebnisse.
- Ebenfalls weitgehend durch war Anfang letzten Jahres die Regelung der Altschuldenfrage und es ist kein Geheimnis, dass wir damit weitaus weniger glücklich sind als mit der Agrarreform. Das haben wir auch in mehreren Leserbriefen, u. a. an die Bauernzeitung deutlich gemacht: Die Politik hat es sich zu einfach gemacht, indem sie dem Schuldner freistellt, ob er zahlen will oder nicht. Im Ergebnis bleibt die Altschuldenregelung eine gewaltige Umverteilung von unten nach oben, die nur wieder den Agrargenossenschaften zugute kommt.
- Die Diskussion über den Milchpreis im Mai letzten Jahres war für uns Anlass, festzustellen, dass die vom Bauernverband vorgetragene Schritte Verzicht auf Quotenanhebung und Saldierung, Anpassung des Umrechnungsfaktors von Liter in Kilogramm und Einfrieren der nationalen Reserve keine ausreichende Entlastung bringen werden. Statt dessen haben wir gefordert, den EU-Richtpreis für Milch auf 40 Cent pro Liter anzuheben, das bestehende und funktionierende Instrument der Milchquote einzusetzen, um die Produktion flexibel dem Verbrauch des Binnenmarktes anzupassen und dafür auf teure Exporterstattungen zu verzichten. Mit einer Quotenkürzung um zwei, drei Prozent könnten die Betriebe leben, wenn die Preise stimmen. Aber die Politik hat offensichtlich kein Interesse, eine wirksame Marktentlastung herbeizuführen. Wir haben uns im Vorstand auch mit dem BDM und seiner Strategie beschäftigt, die Milchvermarktung selbst in die Hand zu nehmen, und begrüßen das außerordentlich.
- Auch zur geplanten Reform der Zuckermarktordnung haben wir eine Pressemitteilung verfasst. In dieser Reform wird deutlich wie widersinnig Globalisierung ist, denn was in den führenden Zucker-Exportländern wie z. B. Brasilien stattfindet ist pure Ausbeutung. Die Weltmarktpreise für Zucker werden gebildet unter sozialen und ökologischen Bedingungen, die hierzulande zu Recht nicht erlaubt sind. Durch den freien Wettbewerb mit solchen Strukturen würde der Zuckerrübenanbau in der EU unrentabel, die landwirtschaftlichen Einkommen würden weiter sinken, die Ackerfruchtfolgen würden enger und die Transportwege weiter – also auch ganz konkret soziale und ökologische Schäden für unsere Gesellschaft.

- Ein wichtiges Thema, das den Vorstand beschäftigt hat, war die extrem unterschiedliche Praxis der Gebührenerhebung durch die Kommunen seit Verabschiedung des 2. Kommunalentlastungsgesetzes. Insbesondere bei den Kosten für die Wasser- und Bodenverbände, erreichen die kommunalen Beiträge teilweise sogar die Größenordnung der von den Wasser- und Bodenverbänden gemeldeten Umlagen – das ist natürlich reine Willkür. Bei den Anliegergebühren für den Straßenbau gibt es ähnliche Tendenzen. Wir haben auch dieses Thema bei Dr. Woidke angesprochen und in einem gleichlautenden Schreiben an das Innen- und das Landwirtschaftsministerium deutlich gemacht, wie wir uns die Novelle des Wassergesetzes vorstellen: 1. Mehrheit für die wirtschaftenden Landwirte in den Vorständen der Wasser- und Bodenverbände. Dadurch wird die Gruppe der am stärksten belasteten Landbesitzer verantwortlich in die Entscheidungen eingebunden, aus denen die Höhe der Umlage resultiert. 2. Koppelung der Gebührenerhebung an die Grundsteuer. Dadurch wird zum einen eine Differenzierung nach Wert vorgenommen, die die Lasten gerecht verteilt, zum anderen eine Verwaltungsvereinfachung, die es den Kommunen unmöglich macht, über den reinen Versand der Gebührenbescheide hinaus Aufwand geltend zu machen.

Es gibt natürlich noch noch eine Reihe weiterer Aktivitäten, die zu erwähnen wären. Etwa unsere Initiative für die Landschulen, die nach der gegenwärtigen Politik der Landesregierung ohne Not reihenweise dichtgemacht werden, was natürlich den ländlichen Raum erheblich schwächt. Oder die Durchführung der DBB-Pflanzenölstudie durch Doris Beuster und Uwe Noack, die momentan Brandenburg bereisen, um Erkenntnisse über die Marktchancen von kaltgepresstem Pflanzenöl in Schleppermotoren zu gewinnen und nebenbei für den Bauernbund zu werben. Oder die ehrenamtlichen Aktivitäten von Mitgliedern, unabhängig vom Vorstand, etwa in den Landwirtschaftsgerichten, den Jagdbeiräten usw. Wir sind zwar nicht der größere Verband, aber wir haben ein großes Potential an Mitgliedern, die sich engagieren.

Eine weitere Aktivität möchte ich dennoch kurz erwähnen, weil sie versucht, eine Antwort zu geben auf das, was ich am Anfang gefragt habe: Was macht eigentlich den Bauernbund Brandenburg aus? Der Bauernbund Brandenburg hatte bislang meines Wissens noch nie eine Selbstdarstellung. Seit Oktober letzten Jahres haben wir sie in Form eines Faltblattes und eines neuen Internet-Auftrittes. Für den Internet-Auftritt möchte ich mich heute ganz herzlich bei Christian Wiese bedanken, der hat ihn nämlich programmiert. Mit diesen beiden Medien stellen wir den Bauernbund Brandenburg vor, seine Überzeugungen und Ziele. Wir haben dabei die Forderungen in drei Kernbereiche aufgeteilt: 1. Fairer Wettbewerb für die Landwirtschaft. 2. Schluss mit den Privilegien für Kapitalgesellschaften und 3. Mehr unternehmerische Freiheit für unsere bäuerlichen Betriebe.

Und über allem, liebe Berufskollegen, dann dieser Slogan: Bauernbund Brandenburg. Christlich – Konservativ – Heimatverbunden. Ein Slogan, der aneckt, den man sich merkt, mit dem wir uns positionieren. Wir sind eben nicht neutral, dynamisch und weltoffen. Wenn wir das wären, könnten wir uns auch auflösen. Wir wollen aber eine bodenständige Landwirtschaft, und nicht eine Landwirtschaft, die ständig am Boden liegt. Und dafür brauchen wir eine starke Interessenvertretung, auf jeden Fall eine, die besser ist als der Bauernverband. Natürlich definieren wir uns auch im Gegensatz zu dieser Organisation, die uns halt nicht ausreicht als Interessenvertretung, weil sie nur Klientelpolitik für die Großbetriebe macht und darüber hinaus die Interessen der gesamten Landwirtschaft in der Gesellschaft verdammt schlecht vertritt. Das wollen wir besser machen: Wo der Bauernverband fortschrittsgläubig, obrigkeitshörig und marktkonform ist, da sind wir christlich, konservativ und heimatverbunden.

- Das heißt nicht etwa, dass wir den Fortschritt ablehnen würden – im Gegenteil: wir machen ihn uns ja zunutze, wo er uns nützlich ist – wir glauben nur nicht blind daran, sondern wir glauben (ganz gleich, ob wir nun in der Kirche sind oder nicht) an einen Schöpfer, der diese wunderbare Welt und diese Natur geschaffen hat. Oder in Abwandlung eines Sprichworts, an das sich hier sicher noch viele erinnern können: Nicht ohne – mit Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein! Deshalb christlich!
- Das heißt nicht etwa, dass wir die Obrigkeit bekämpfen würden – im Gegenteil: wir hatten sie ja heute vormittag gerade zu Besuch und wo es passt, arbeiten wir auch gut und gerne zusammen – wir folgen ihr nur nicht blind, sondern wir haben Werte, die wir bewahren wollen, an denen wir unsere Politik ausrichten und jede andere Politik kritisch beurteilen: Unsere Heimat, unsere Familien, unsere Höfe. Unser eigenes Land wollen wir bebauen und bewahren! Das sind unsere Werte. Deshalb konservativ!
- Und das heißt schließlich nicht etwa, dass wir den Markt ignorieren würden – im Gegenteil: wir müssen uns wie jeder andere Unternehmer auch dem Markt stellen und mit unserem Betrieb im Markt bestehen – er ist nur nicht der einzige Maßstab für unser Handeln, denn wir produzieren nunmal keine Pappnasen in irgendeiner Blechschachtel, sondern wir produzieren das tägliche Brot in Gottes freier Natur. Das ist ein Unterschied. Würden wir allein dem Markt folgen, müssten viele von uns längst Haus und Hof verlassen haben, um mit Ihrer hohen Qualifikation und Leistungsbereitschaft in einer anderen Branche mehr Geld zu verdienen. Das tun wir aber nicht. Wir bleiben hier. Deshalb heimatverbunden!

Bauernbund Brandenburg. Christlich – Konservativ – Heimatverbunden.

Liebe Berufskollegen, das waren ein paar Gedanken von mir am Rande meines Geschäftsberichts und damit bin ich erstmal am Schluss angekommen. Darüber müssen wir sicher diskutieren – das soll auch gleich ausgiebig geschehen – aber ich würde vor der Aussprache über das, was der Bauernbund Brandenburg macht, gern noch die Berichte abschließen durch den Bericht der Kassenprüfung – hier geht es darum, ob er es auch solide macht – und deshalb jetzt schonmal herzlichen Dank an Frau Beuster, die für uns die Bücher führt, und an Frau Schulz, die sie gründlich durchgesehen hat, und die uns beide jetzt aus ihrer Arbeit berichten werden.

*Reinhard Jung*